

# DIALOG

**SCHWERPUNKTTHEMA**

## **LIFESTYLE & LIFE-BALANCE**



**GUT ZU WISSEN  
UNSEREM  
LEBENSSTIL WOHLT  
EIN ZAUBER INNE**

**FORUT  
DAS  
BESONDERE  
INTERVIEW**

**AKTUELL  
ABENTEUER  
GUTTEMPLER-  
KONGRESS**

- 02 Impressum
- 03 Editorial

### SCHWERPUNKTTHEMA: LIFESTYLE & LIFE-BALANCE

- 04 Unserem Lebensstil wohnt ein Zauber inne
- 07 Interview mit Dr. Robert Stracke: Was die Profis sich von uns wünschen
- 10 Solidarität, Frieden und die Zukunft unserer Bewegung

### AUS DEN LANDESVERBÄNDEN

- 14 Doppeljubiläum in Osnabrück
- 14 Geld, das Gutes tut

### IOGT INTERNATIONAL / FORUM

- 15 Das besondere Interview

### AKTUELLES

- 18 Geschäftssitzung: Ergebnisse
- 19 Mein Abenteuer Guttempler-Kongress
- 20 Das MitSingDing
- 21 Die festliche Eröffnung

### GEDENKEN UND JUBILÄEN

- 22 Abschied
- 23 Auflistung der Jubiläen
  
- 24 Einrichtungen und Tochterorganisationen der Guttempler

## IMPRESSUM

### DIALOG

Zeitschrift der Guttempler in Deutschland  
Auflage: 5.000

Herausgeber:

Guttempler in Deutschland  
Adenauerallee 45 · 20097 Hamburg  
Telefon: +49 40 28407699-0  
Telefax: +49 40 28407699-99  
E-Mail: [info@guttempler.de](mailto:info@guttempler.de)  
<http://www.guttempler.de>  
[facebook.com/Guttempler](https://www.facebook.com/Guttempler)  
[twitter.com/guttempler](https://twitter.com/guttempler)

Redaktion: Dorothea Kreuz · E-Mail: [dialog@guttempler.de](mailto:dialog@guttempler.de)  
V.i.S.d.P.: Bundesvorstand der Guttempler  
Gestaltung: Katinka ter Heide · [www.zwart-design.de](http://www.zwart-design.de)

Bildnachweise: Titelbild: © chairman/Fotolia  
Frank Lindemann S. 4,7,8,13,19,20,21; Simone Giehl S. 19

**Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe:  
„Kooperationen, Netzwerke und Allianzen“  
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe  
3/2018: 15. August 2018**

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,  
würden wir uns über eine Spende freuen:  
Guttempler in Deutschland  
Bank für Sozialwirtschaft Hannover  
IBAN DE39 2512 0510 0007 4343 01



**L**iebe Leserinnen und Leser, der Guttempler-Kongress in Ratingen ist Geschichte. An dieser Stelle möchten wir nochmals allen danken, die vor und hinter den Kulissen geplant, mitgearbeitet und die Veranstaltungen begleitet haben.

In der Geschäftssitzung wurde der gesamte Vorstand mit einem tollen Ergebnis in seinen Ämtern bestätigt. Dafür sind wir sehr dankbar und sehen das Votum als Verpflichtung: Wir wollen den begonnenen Prozess weiter voranbringen. Auch planen wir bereits neue Treffen und Workshops.

Die Ergebnisse der Fachtagung „Mach mit“ können Sie auf unserer Homepage nachlesen. Aus den dortigen Diskussionen haben sich Schwerpunkte ergeben, mit denen wir uns in der nahen Zukunft intensiv beschäftigen wollen:

- Lebensstil (Lifestyle) und moderne Selbsthilfe,
- Zusammenarbeit mit der beruflichen Suchthilfe,
- neue Zielgruppen und neue Formen der Mitgliedschaft,
- neue Bildungsangebote,
- andere Kommunikation nach innen und außen.

Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe beschäftigt sich schon mit dem Lebensstil der Guttempler und aller, die ein suchtmittelfreies Leben anstreben.

Zu einem Leben in Balance gehört natürlich mehr als „nur“ drogenfrei zu leben, auch die anderen Bereiche der Bedürfnisse müssen erfüllt sein. Gute Gesundheit, Zufriedenheit und ein soziales Umfeld, mit dem man gut zurechtkommt, gehören ebenso dazu.

Guttempler können hier oft helfen, das Leben wieder in das richtige Lot zu bringen. Lesen Sie die interessanten Beiträge in dieser neuen Ausgabe.



Zu guter Letzt noch ein paar Worte zu unserem neuen Erscheinungsbild: Wir haben im Zuge vieler Erneuerungen wie z. B. „Mach mit“ und dem „Werkzeugkasten“ auch unserer Verbandszeitschrift DIALOG ein neues Aussehen gegeben. Denn Zeitschriften wie diese wollen vor allem eines: gelesen werden. Das wird uns nur gelingen, wenn die Inhalte interessant sind und die Gestaltung anspricht. Wir wollen damit die Möglichkeit bieten, sich über die Inhalte und Ziele der Guttempler besser informieren und sich stärker identifizieren zu können. Denn, wie auf den folgenden Seiten zu lesen ist: Unserem Lebensstil gehört die Zukunft – ihm wohnt gar ein Zauber inne! Innovation und Tradition sind nämlich gar keine Gegensätze, sie bedingen sich gegenseitig! Man muss sich ständig ändern, um zu bleiben, wer man ist.

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern großes Vergnügen.

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Sommer- und Urlaubszeit.

Ihre

*Petra Krause*

**PETRA KRAUSE** · Bundesvorsitzende



DAS  
SCHWERPUNKTTHEMA

# LIFESTYLE & LIFE- BALANCE

## Unserem Lebensstil wohnt ein Zauber inne

**A**m ersten Juni-Wochenende findet in Stockholm immer der Stockholm-Marathon statt. Dieses Jahr ergab es sich, dass ich gerade in der Stadt weilte und das Wetter wunderschön war, sodass ich mir ein bisschen Zeit nehmen konnte, um mir das Geschehen anzuschauen und den Läufern zuzujubeln. Es war eine tolle Veranstaltung, geprägt

von guter Laune und super Sommermusik, fröhlichen Zuschauern, Eis essenden Polizisten und beeindruckenden läuferischen Leistungen. Und als ich so am Streckenrand entlang spazierte und leise darüber nachdachte, ob ich mich nächstes Jahr nicht auch anmelden sollte, fiel mir ein besonderer Läufer auf. Er war nicht schneller als andere oder anderweitig aus der

Menge herausstechend. Aber was mir ins Auge fiel, war die Aufschrift auf dem Rücken seines Laufhemdes: Vegan Runners Club.

Cooler Sache, dachte ich.

Ich selbst lebe auch vegan und fand es wunderbar zu sehen, dass es offensichtlich Veganer gibt, die sich fürs Laufen begeistern und einen eigenen Verein haben, um ihre Leidenschaften zu kombinieren. Cooler Sache!

Und als ich ihm so hinterher schaute, dachte ich für mich: Was für ein exzellentes Vorbild. Es gibt ja immer noch Vorurteile über die vegane Ernährungsweise, zum Beispiel die ewige Frage nach der Proteinquelle oder der Leistungsfähigkeit. Und da kommt einer daher, Marathon laufend, und zeigt an seinem Beispiel, ohne jegliche Diskussion, dass körperliche Höchstleistungen sehr wohl auch mit rein pflanzlicher Ernährung möglich sind. Cooler Sache!

Es kann so einfach sein (wenn wir mal davon absehen, dass ein Marathon jetzt nicht direkt einem Strandspaziergang gleich kommt), die Attraktivität eines Lebensstils unter die Leute zu bringen und gleich noch ein paar Vorurteile über selbigen Lebensstil zu beseitigen. Und als dann der Läufer abbog auf die letzten paar Kilometer hin zum Ziel, kamen mir noch weitere Beispiele in den Sinn, die zeigen, wie gut es der Gemeinschaft der Veganer gelingt, die Attraktivität ihres Lebensstils zu veranschaulichen und attraktiv und nachahmenswert erscheinen zu lassen. Dadurch entsteht vielleicht auch erst einmal das Gefühl einer Gemeinschaft. Mir fielen wieder Instagram-Bilder und Facebook-Posts ein, die ich lustig fand, oder inspirierend oder provozierend; die mich nachdenklich gemacht haben, oder die mir ein gutes Argument für vegane Lebensweise nahegebracht haben. Was das alles kommuniziert – der Läufer im Stillen und die Bilder und Posts in den sozialen Netzwerken? Es macht Spaß, Veganer zu sein. Es ist positiv. Es ist leicht, sich vegan zu ernähren – und wenn's mal nicht so leicht ist, begegnen wir der Situation mit Humor und nicht mit Verbitterung. Wir machen das zusammen. Es ist auch gut für die Welt und unsere Gesellschaft und unsere Gesundheit, sich pflanzlich zu ernähren. Cooler Sache!

Für den alkoholfreien Lebensstil gilt all das, ehrlich gesagt, (noch) nicht. Oder?

WAS  
FÜR EIN  
EXZELLENTES  
VORBILD!

Es gibt keine oder kaum positive Botschaften über die Attraktivität des alkoholfreien Lebensstils; es gibt keine oder kaum humorvolle Versuche, Vorurteile zu entblößen; es gibt dieses Gefühl der Leichtigkeit und Positivität nicht; und es gibt kaum ein Gemeinschaftsgefühl, einen Lebensstil zu verfolgen, der gesund ist – für einen selbst und die Welt um uns herum. Ich finde, auf Deutschland trifft das alles zu. Oder?

Und ich finde, wir können von der „Vegan Community“ lernen.

Der alkoholfreie Lebensstil ist der Lebensstil des 21. Jahrhunderts. Alkoholfrei, gesund und engagiert als Mitbürger durchs Leben zu gehen, für eine bessere Welt für alle – darum geht's ja im Kern bei IOGT. Und ich bin überzeugt, dass genau das der Lebensstil der Zukunft ist. In der Gegenwart sind wir aber noch ein Stück weit davon entfernt. Könnte cool sein, ist es aber (noch) nicht.

Denn es gibt es noch keine Vorbilder, die das symbolisieren und vormachen und in die Gesellschaft tragen. Wo sind die Marathonläufer mit einer klaren Botschaft zum alkoholfreien Lebensstil? Wo sind die witzigen Bilder, die die Alkoholindustrie veralbern und Alkoholmythen entkräften? Wo sind die Botschaften, die den alkoholfreien Lebensstil attraktiv machen? Wo sind die Blogs und Internet-Portale, die Facebook-Gruppen und Twitter-Chats, die den alkoholfreien Lebensstil gut aussehen lassen, weil er sich gut anfühlt und weil er positiv ist?

ANSTATT  
ÜBER DIE MÖGLICH-  
KEITEN ZU SPRECHEN, DIE  
ALKOHOLFREIHEIT  
MIT SICH BRINGT,  
SPRECHEN WIR ZU SEHR  
DARÜBER, WAS WIR  
NICHT TUN UND  
NICHT WOLLEN

Ich glaube, es gibt momentan vier Grundprobleme oder Hindernisse, um den alkoholfreien Lebensstil in Deutschland so attraktiv zu machen, wie er sein sollte:

Wir sprechen zu sehr darüber, was wir nicht tun und nicht wollen (kein Alkohol), anstatt über die Möglichkeiten zu sprechen, die Alkoholfreiheit mit sich bringt.

Wir vergessen allzu oft, dass Alkoholfreiheit nicht nur für Menschen mit Suchtproblemen, sondern auch für alle anderen ein Lebensstil ist, der die Lebensqualität erhöht.

Wenn uns wieder jemand fragt, ob wir wirklich keinen Alkohol wollen, und wenn zum wiederholten Male die Frage kommt, warum wir keinen Alkohol konsumie-

ren, dann reagieren wir vielleicht ein wenig zu oft ein bisschen zu genervt, verbittert oder verärgert, anstatt die Chance zu nutzen, was kurzes, cooles zu erwidern, einen Scherz zu machen und die Gunst der Stunde zu nutzen um etwas Positives über Alkoholfreiheit zu erzählen. Kurz und bündig – und dann weiter zu feiern.

Wir glauben selbst zu häufig auch immer noch den altergebrachten Alkoholmythen und tragen direkt und indirekt zu den unlogischen Vorteilen bei, die man bekommt, wenn man Alkohol konsumiert; und wir helfen oftmals direkt und indirekt, eine Norm zu verfestigen, die wir eigentlich verändern und abschaffen wollen. Nieder mit der Alkoholnorm! Weg mit den ollen Alkoholmythen!

Über jeden dieser vier Aspekte würde ich gerne mehr schreiben und ich hoffe, ich kann das in den zukünftigen DIALOG-Ausgaben tun.

Ich bin davon überzeugt, dass der alkoholfreie Lebensstil Zukunft hat und der Lebensstil des 21. Jahrhunderts ist. Und ich finde, dass jeder Mensch in Deutschland die Chance haben sollte, mit Alkoholfreiheit in Berührung zu kommen und die Chance haben sollte, den alkoholfreien Lebensstil für sich zu wählen. Dies (ein Stück weit) möglich zu machen, ist unsere Aufgabe, die Aufgabe derer, die bereits alkoholfrei leben. Dazu bedarf es nicht immer langer Diskussionen und schwerwiegender Argumente. Vor allem brauchen wir eine positive Erzählweise über die Vorteile und Attraktivität der Alkoholfreiheit. Wir brauchen Botschaften und Botschafter, die das Mehr an Lebensqualität und Lebensfreude des alkoholfreien Lebensstils ausstrahlen. Wir brauchen ein neues Selbstbewusstsein für den alkoholfreien Lebensstil

WIR  
GLAUBEN SELBST ZU  
HÄUFIG IMMER  
NOCH DEN  
ALTERGEBRACHTEN  
ALKOHOLMYTHEN

WIR  
BRAUCHEN  
EIN NEUES SELBST-  
BEWUSSTSEIN FÜR  
DEN ALKOHOLFREIEN  
LEBENSSTIL

WIR  
BRAUCHEN EINE  
POSITIVE ERZÄHLWEISE  
ÜBER DIE VORTEILE UND  
ATTRAKTIVITÄT DER  
ALKOHOLFREIHEIT

und einen humorvollen Umgang mit der Alkoholnorm, auch wenn sie (zugegebenermaßen) nervig und belastend ist.

Unserem Lebensstil wohnt ein Zauber inne. Diesen Zauber kann ich hören, wenn ich mit IOGT-Mitgliedern über ihre Erfahrungen und Beweggründe spreche, frei von Alkohol zu leben und worin diese Freiheit für sie persönlich besteht. Und diesen Zauber kann ich sehen, in den Augen von Gesprächspartnern, wenn sie mich danach fragen, warum ich keinen Alkohol konsumiere oder warum ich mich bei IOGT engagiere.

Ich fange dann meine Antwort immer damit an, zu sagen, dass es für mich nie darum ging, nein zum Alkohol zu sagen, sondern für mich geht es beim alkoholfreien Lebensstil darum, Ja zu sagen. Ja zu all dem Zauber, den das Leben bereit hält, wenn Alkohol nicht im Wege steht. Und über diesen Zauber mit fremden Menschen sprechen zu können, lässt meine Seele jubeln und bringt oftmals ein Leuchten in die Augen meiner Gesprächspartner. Und vielleicht haben sie dann das gleiche Gefühl, das ich hatte, als dieser Marathon-Läufer im Trikot des Vegan Runners Club an mir vorbei trabte.

MAIK DÜNNBIER



**MAIK DÜNNBIER** (Cottbus) ist der 1. Direktor für Strategie und Interessenvertretung bei IOGT International. Maik ist Politikwissenschaftler, Advocacy-Spezialist und Kommunikationsexperte. Seine Arbeit ist geleitet und inspiriert von unserer Vision für eine Welt, in der freie und gesunde Bürger aktiv auf allen Ebenen der Gesellschaft beitragen.

Interview mit Dr. Robert Stracke

## Was die Profis sich von uns wünschen ...

... interessiert uns sehr und wir fragen in unregelmäßigen Abständen nach. Es ist Teil unseres Veränderungsprozesses, weil wir auch den Blick von außen in unsere Überlegungen einfließen lassen wollen.

Lesen Sie hier ein Interview von [Christian Bölckow](#) mit Dr. med. Robert Stracke (61). Er ist Chefarzt der Fachklinik Hansenbarg für Abhängigkeitserkrankungen bei der Alida Schmidt-Stiftung Hamburg. Dr. Robert Stracke sucht eine enge Zusammenarbeit mit der Selbsthilfe. Regelmäßig stellen sich Gruppen in der Fachklinik vor und nehmen am Sommerfest teil. Infos unter [www.hansenbarg.de](http://www.hansenbarg.de) und [www.alida.de](http://www.alida.de).

**M**ach mit!“ ist der Titel des Veränderungsprozesses der Guttempler. Wir machen uns Gedanken über modernere Formen der Selbsthilfe – in unseren Gemeinschaften, aber auch in unseren Gesprächsgruppen. Welche Rolle spielen aus Ihrer Sicht attraktive Freizeitangebote?

Ich finde das ist eine super Idee, weil gemeinsame Aktivitäten in der Freizeit ein viel besseres Training mit Realitätsbezug sind, als zum Beispiel in einer Selbsthilfegruppe in einem künstlichen Rahmen über die Probleme nur zu reden, wie man trocken bleiben kann.

In der Freizeit wurde abhängig konsumiert, also ist die Freizeit ein potenzieller Risikobereich für Rückfälle. Aus meiner Fachperspektive ist das aktive Hilfe bei der Problembewältigung, das ist ein therapeutischer Wirkfaktor nach Klaus Grawe. Was macht Menschen glücklich und zufrieden? Das ist die Befriedigung von Grundbedürfnissen, nach Orientierung, Kontrolle, Bindung und Bestätigung des Selbstwertes. Diese Wirkprinzipien kommen bei gemeinsam verbrachter Freizeit zum Tragen und Spaß macht es auch noch.

Immerhin schaffen 25 Prozent der Teilnehmenden den Ausstieg aus Ihrer Sucht allein mit der Selbsthilfe. Wenn jetzt die künstliche Selbsthilfegruppensituation in die Freizeit übertragen wird, dort wo die größten Rückfallgefahren lauern, dann ist das ein Realitätstraining, das sehr effektiv sein kann.

Wie gefallen Ihnen neue Selbsthilfegruppen wie zum Beispiel CliC?

Ich erlebe, wie die Selbsthilfegruppe CliC sich bei uns

in der Klinik auf dem Sommerfest präsentiert oder wie sie abends (während der Therapie) die Aktivitäten der Gruppe vorstellen. CliC präsentiert sich bei uns in der Klinik wie ein modernes Unternehmen, wie man es auf einer Messe oder einem Marktplatz erwartet, wo jemand seine Waren anbietet, mit einem professionellen Stand mit Beachflags und einem ansprechenden Erscheinungsbild. Das kommt gut rüber und macht keinen verstaubten Eindruck.

*(Anmerkung der Red.: „Clean ist Cool“ – Lübeck – versteht sich als Team aus ehemaligen Abhängigen, das mit neuen, unorthodoxen Wegen und ungewöhnlichen Ideen andere Wege geht).*

Es bilden sich immer häufiger Gruppen aus Patientinnen und Patienten, die nach der Therapie Kontakt zueinander halten und sich gegenseitig unterstützen. Häufig bilden sich diese Gruppe als freie Gruppen, also ohne Verbandsanbindung, die zusammen Sport treiben oder Freizeit verbringen. Warum ist das so, was hat sich verändert?

Ich glaube, dass das Image der althergebrachten Selbsthilfegruppen ein verstaubtes ist. Ich muss ehrlich sagen, obwohl ich die Guttempler sehr schätze, ebenso wie die AA: Als ich das letzte Mal in Hamburg an der

Geschäftsstelle vorbeigekommen bin und das Schild gesehen habe „Alkoholfrei – Lebensstil mit Zukunft“, hat mich das nicht angesprochen, hat mich das nicht „angeklickt“. Das Beispiel der Kaffeewelt der Gut-

templer in der Böckmannstraße ist dagegen viel besser. Es schafft ein Ambiente wie in einem professionell geführten Café, man geht da rein, es ist eine schöne

»GEMEINSAME  
AKTIVITÄTEN  
IN DER  
FREIZEIT  
SIND EIN VIEL  
BESSERES  
TRAINING,  
ALS ÜBER DAS  
PROBLEM NUR  
ZU REDEN,  
WIE MAN  
TROCKEN  
BLEIBT«



WAS  
MACHT  
MENSCHEN  
GLÜCKLICH  
UND ZUFRIEDEN?

Atmosphäre. Es unterscheidet sich deutlich von anderen Guttemplerhäusern, wo einem – bitte nicht böse gemeint – der Mief des alten Ordens entgegenweht. Ich will das wirklich nicht abwerten. Aber wenn junge Leute angesprochen werden sollen (unsere Patientinnen und Patienten sind im Schnitt 45 Jahre), dann erreiche ich damit fast keinen mehr.

Warum spricht Sie das Schild nicht an, liegt es am Inhalt oder an der grafischen Gestaltung?

Es liegt an der inhaltlichen Aussage. In einer Gesellschaft, in der 95 Prozent der Erwachsenen Alkohol konsumieren, ist die abstinente Lebensweise eine so große Abweichung von der Gruppennorm, dass es auf den ersten Blick nun mal nicht einladend oder einleuchtend wirkt, warum man in diese Richtung gehen soll.

Geht es darum, die abstinente Lebensweise nicht als Verzicht, sondern als Gewinn zu erleben? Geht es um mehr Spaß und Lebensfreude und nicht so sehr um Verstand und Vernunft? Abstinenz nicht als Selbstzweck, sondern als der Weg zu mehr Lebenszufriedenheit?

Das ist absolut richtig, das wird ja auch in der Psychotherapie so herausgearbeitet: Was gewinnst Du dadurch, dass Du aus der Abhängigkeit herauskommst? Ein Patient hat mir neulich gesagt, so glücklich, wie im letzten Jahr, hätte er seit Jahrzehnten nicht gelebt. Den Kopf frei zu haben, mitzukriegen wie die Kinder groß werden, Verantwortung zu übernehmen, den Beruf wieder auf die Reihe zu bekommen, Konflikten in der Partnerschaft nicht zu entfliehen. Das sind alles Zugewinne, die diesen Mann in Abstinenz halten, ohne dass es krampfhaft vorkommt.

Abstinenz ist ein Wert an sich. Moderne Gruppen wie CliC verpacken das nur einfach deutlich besser.

Als Weg zur Lebenszufriedenheit und gerade für einen Abhängigen kann es ja nur dieser sein.

Wir haben jetzt erste Gruppen, die Menschen ansprechen, die zunächst nur weniger trinken wollen. Problemeinsicht und Veränderungsbereitschaft sind vorhanden, aber noch keine Bereitschaft zu einer dauerhaften Abstinenzentscheidung. Damit versuchen sich diese Gruppen zu öffnen für Menschen, die bereits

erste Probleme in der Familie oder am Arbeitsplatz haben und ihren Alkoholkonsum zumindest überdenken. Machen solche Angebote in der Selbsthilfe Sinn, oder sind solche Angebote besser in einer Beratungsstelle aufgehoben?

Ich finde das gerade auch in der Selbsthilfe genau richtig platziert. Vor dem Hintergrund der „Motivierenden Gesprächsführung“, also Hilfesuchende dabei zu unterstützen, den eigenen Weg zu finden. Der Ablauf ist fast immer gleich: Wenn jemand merkt, dass er mit Reduktion und kontrolliertem Trinken nicht klarkommt, klopft er von selbst an die Abstinenztür und fragt: „Mensch Leute, wie kann ich das jetzt schaffen, das andere haut nicht mehr hin.“

Ich wäre schon froh, wenn man die Teilnehmenden in der Gesprächsgruppe (im Sinne einer sozialen Erwünschtheit) nicht zu Abstinenz-Aussagen treibt, solange sie in Wirklichkeit innerlich dazu noch nicht bereit sind. Wir wissen aus der langjährigen Arbeit mit Suchtkranken, dass dies ist ein Prozess ist, das geht nicht auf „Schnipp“. Wenn die Selbsthilfe ihr Selbstverständnis erweitert und sagt, es geht hier auch um Standortbestimmung, wir sind auch ein Forum für Reflexion, hier kannst Du schauen, ob Du reduzieren oder ganz aufhören willst, dann

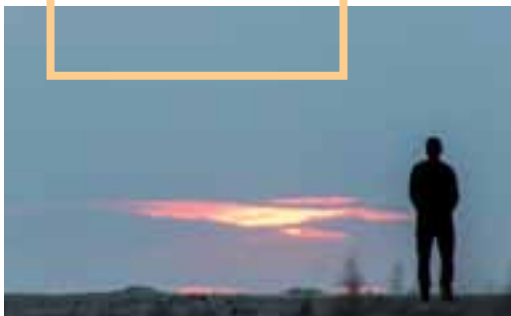
ist das eine gute Unterstützung. Das Label, hier geht es nur um Abstinenz, verschreckt diejenigen, die sich das noch gar nicht vorstellen können. Besser wäre die Aussage: Wir unterstützen Dich beim Ausprobieren anderer Wege. Das wäre ein Superschritt der Selbsthilfe in die richtige Richtung, ein Schritt, der in der beruflichen Suchthilfe seit gut 20 Jahren gegangen wird.

Hier geht es nicht um ein entweder oder, sondern um ein sowohl als auch.

Sollte das Angebot der neuen Wege in speziellen Gruppen angeboten oder besser in bestehende Gruppen integriert werden?

Wenn das Angebot in bestehende, abstinenzorientierte Gruppen integriert wird, dann ist vorher Sorge zu tragen, dass auch die Gruppenmitglieder das mittragen und nicht versuchen, den anderen krampfhaft in Richtung Abstinenz zu bringen. Die Grundhaltung muss sein: Das ist jemand, der probiert sich aus. Der weiß noch nicht, in welche Richtung das gehen soll. Der kann sich zurzeit erstmal nur vorstellen, seinen Konsum zu reduzieren. Der Weg ist: Ok, probiere es

»ICH WÄRE FROH, WENN MAN DIE TEILNEHMENDEN IN DER GRUPPE NICHT ZU ABSTINENZ-AUSSAGEN TREIBT, SOLANGE SIE IN WIRKLICHKEIT DAZU NOCH NICHT BEREIT SIND«





aus und wir bieten Dir Offenheit an und Interesse an Deinen Problemen. Dafür bist Du offen und ehrlich uns gegenüber und sagst uns, ich habe es nicht hinbekommen. Wir haben kein Interesse Dich zu beschämen, sondern wir haben ein Interesse, Dich zu unterstützen.

Wenn sich neue Gruppen in den Kliniken gründen, welche Rolle spielen dabei die neuen Medien? Vor 20 Jahren gab es zu den Treffen der Selbsthilfe an einem bestimmten, immer gleichen Ort kaum Alternativen. Heute gibt es Facebook, WhatsApp und Skype. Wie nutzen das die Klienten, um sich gegenseitig zu stützen?

Die Klienten nutzen das. Schon vor Jahren hat sich eine Gruppe von Hansenbarg-Patienten auf Facebook gebildet mit 60 Mitgliedern. Die Mitglieder bestärken sich gegenseitig in ihrer Abstinenz. Heute bilden sich eher Gruppen bei WhatsApp. Patienten, die sich gut untereinander verstehen, bilden bereits in der Klinik ein Netzwerk der gegenseitigen Unterstützung. Das ist ein Medium, über das sie in Kontakt bleiben und sich austauschen können. Wenn jemand bröckelig wird oder nasse Gedanken bekommt, findet über die sozialen Netzwerke Unterstützung statt. Wir überlegen zurzeit, über die Internetseite der Klinik eine Plattform herzustellen, um diese Art von Kontakten zu erleichtern.

Zurzeit bieten wir „Schulungen für Gruppenleitungen“ für traditionelle Gruppen an. Wären mit Blick auf die neuen Medien Schulungen wie „Kontakte zu Gleichgesinnten pflegen“ oder „lebendigen Austausch beibehalten“ eine bessere Wahl?

Genau. Die Sache mit der „Leitung“ widerspricht ein wenig dem Selbsthilfegedanken, sich untereinander gegenseitig zu unterstützen. Die neuen Medien bieten die Chance, das auf Augenhöhe zu machen, wo also keiner herausgehoben ist. Telefonieren oder E-Mails zu schicken gehört zu den alten Methoden. Für

»HEUTE  
BILDEN SICH  
EHER GRUPPEN  
BEI WHATSAPP.

WIR ÜBERLEGEN  
ZURZEIT,  
ÜBER DIE  
INTERNETSEITE  
EINE PLATTFORM  
HERZUSTELLEN,  
UM DIESE  
ART VON  
KONTAKTEN  
ZU  
ERLEICHTERN.«

jüngere Menschen sind die neuen Kommunikationswege eine Selbstverständlichkeit. Wenn man diese Gruppe erreichen möchte, muss man ihre Wege nutzen. Alles andere kann leider als veraltet und nicht attraktiv gewertet werden. Meine Kinder gucken auch kein Fernsehen mehr, sondern verfolgen das Tagesgeschehen über Ihr Smartphone, alles andere ist „old school“ oder „old style“, aber keinesfalls „cool“ bzw. zeitgemäß.

Vielen Dank für das Gespräch!

**CHRISTIAN BÖLCKOW**

*Suchtreferent der Guttempler in Deutschland*

*Aufgezeichnet am 22.03.18 im ICE zwischen Berlin und Hamburg nach einem gemeinsam besuchten Kongress des „Bundesverbandes stationäre Suchtkrankenhilfe“ im März 2018*



*Dr. Stracke wünscht sich einen moderneren Auftritt der Selbsthilfe*

# Solidarität, Frieden und die Zukunft unserer Bewegung

Zur festlichen Eröffnung des Guttempler-Kongresses hielt Kristina Šperková, die Präsidentin von IOGT International, eine bemerkenswerte Rede, die wir hier im Wortlaut veröffentlichen. Sie macht eindrucksvoll deutlich, wofür wir heute stehen, wer wir sind und welche Vision von einer besseren Welt wir haben.

**L**iebe Freunde,  
Ich stehe heute vor Euch als Präsidentin einer globalen Friedens- und Solidaritätsbewegung. Heute Abend nehme ich Euch mit auf eine Weltreise, um zu zeigen, wie wir arbeiten, um Frieden und Solidarität in der Welt zu fördern.

Alkoholschäden sind so normal und allgegenwärtig, dass es fast wie eine Provokation für alle Solidaritäts- und Friedenskämpfer klingt, wenn ich sage, dass Alkohol sehr wohl ein enormes Hindernis für Frieden und Solidarität ist. Offensichtlich sprechen wir über uns selbst zu selten als Friedenskämpfer. Wir tun es mit Stolz nur alle paar Jahre, wenn unsere Freunde auf Rädern durch die Lande ziehen. Und dennoch ist Alkohol immer noch die Droge, um Völker zu unterdrücken und Soldaten auszubeuten. Diktaturen werden errichtet auf alkoholgetränktem Fundament – das ist so in Kambodscha und Weißrussland, um nur zwei Länder zu nennen. Es fallen aber Millionen von Soldaten dem Alkohol zum Opfer. Es gibt unzählige alkoholgetränkte Schlachtfelder in Wohnungen und Häusern. Öffentliche Plätze um Kneipen, Bars und Discos herum werden allwöchentlich zu Minenfeldern. Alkohol im Straßenverkehr ist gefährlicher als Raketen und Granaten.

Jedes Jahr verlieren 3,3 Millionen Menschen ihr Leben. Und unsere Regierungen sehen nur zu, vor allem auch die Bundesregierung. Bei Alkoholschäden geht es um Probleme von Gewalt, Zerstörung, Krankheit und Todesfällen auf dem Niveau einer weltweiten Epidemie – und dennoch ist das alles irgendwie akzeptiert.

Als würde das zum Leben dazugehören. Wie ein Naturgesetz.

Nein! Ich stehe heute hier und rufe Nein! Alkoholschäden sind kein Naturgesetz wie die Schwerkraft.

Alkoholprobleme können reduziert und ihnen kann vorgebeugt werden. Unsere Gründungsmitglieder wussten das schon vor 167 Jahren. Und heute, im 21. Jahrhundert, gibt es mehr und mehr wissenschaftliche Beweise dafür, dass wir Recht hatten und dass wir mit unserer Arbeit auf dem richtigen Weg sind.

Ich bin sehr froh darüber, dass es vor mehr als 167 Jahren kluge Köpfe gab, die verstanden haben, dass es notwendig ist, Alkoholschäden vorzubeugen, um Armut effektiv bekämpfen zu können, um den Bildungsgrad der Menschen zu steigern, um die Produktivität der Arbeiter und Unternehmen anzuheben und um den Wohlstand ihrer Gesellschaften zu erhöhen. Alkohol war und ist ein Hindernis für Träume und Zukunftsvisionen für eine bessere Welt.

Ich bin froh, dass es Menschen gab, die das gesehen, verstanden und hinterfragt haben und die sich zusammenschlossen haben um für Wandel

einzutreten. Schritt für Schritt, Gespräch für Gespräch, Mensch für Mensch, Rede für Rede, Flugblatt für Flugblatt, Demonstration für Demonstration – um ihre Mitmenschen zu informieren, zu bestärken, zu begeistern und zu inspirieren. Zusammen haben sie Milieus und Gemeinschaften geschaffen, die für alle offen waren und in denen sich alle bestärkt fühlen konnten. Alkoholfrei, friedvoll, solidarisch.

JEDES JAHR  
VERLIEREN  
3,3 MILLIONEN  
MENSCHEN  
IHR LEBEN.  
UND UNSERE  
REGIERUNGEN  
SEHEN  
NUR ZU

BEI  
ALKOHOLSCHÄDEN  
GEHT ES UM  
PROBLEME VON  
GEWALT,  
ZERSTÖRUNG,  
KRANKHEIT  
UND TODESFÄLLEN  
AUF DEM NIVEAU  
EINER WELTWEITEN  
EPIDEMIE

Solidarität, Gleichberechtigung und Zusammenarbeit waren die Bausteine ihres Fortschritts.

Vereint durch diese Werte und den alkoholfreien Lebensstil konnten sie Bibliotheken, Häuser und Schulen bauen, konnten sie Menschen neue Bildungsangebote machen, konnten sie Menschen Hilfeangebote machen und ihnen Unterstützung zukommen lassen. Vereint in unseren Werten und im alkoholfreien Lebensstil haben sie demokratische Gesellschaften mit aufgebaut, die Friedensbewegung mitbegründet, die Frauenrechtsbewegung vorangetrieben und Menschen befreit aus Unterdrückung und Elend.

167 Jahre später sind wir nunmehr eine Organisation unter vielen, die alle außergewöhnliche Arbeit machen. Wir sind immer noch einzigartig, denn unser Thema und unsere Kernaufgabe sind noch immer von allerhöchster Relevanz. Wir sehen, wie unsere Gründungsmitglieder, dass Alkohol immer noch negative Wirkung hat auf Entwicklung, sei es die persönliche Entwicklung der Menschen, die Entwicklung unserer Wirtschaft und Demokratie oder die Entwicklung unserer Gesellschaft im Allgemeinen. Und es gibt keine andere Organisation als unsere, die mit diesem Problem in solch einer umfassenden Weise arbeitet wie wir es tun. Alkohol ist eines der größten Entwicklungshindernisse in der Welt und deshalb bedarf es unserer Herangehensweise, die aus Prävention, Suchtselbsthilfe und politischer Arbeit auf allen Ebenen besteht.

Die wachsende wissenschaftliche Beweislage zeigt immer deutlicher, dass unser Verständnis des Grundproblems und unsere Herangehensweise an nachhaltige Lösungen richtig waren und sind. Am besten lässt sich das mit Hilfe der Globalen Ziele zur nachhaltigen Entwicklung zeigen. Die Welt, inklusive der Bundesregierung, hat im September 2015 17 Globale Ziele zur nachhaltigen Entwicklung beschlossen. Diese Ziele sind Verpflichtungen aller Mitgliedsländer der Vereinten Nationen für besseren sozialen, ökologischen und ökonomischen Fortschritt, der allen Menschen zu Gute kommt. Diese 17 Ziele sollen bis 2030 erreicht sein. Einige sagen, dass diese Ziele der letzte Versuch der Menschheit sind, eine bessere Zukunft zu gewinnen. Der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen Ban Ki-moon hat zum Beispiel gesagt:

„Wir können die erste Generation sein, der es gelingt,

die Armut zu beseitigen, ebenso wie wir die letzte sein könnten, die die Chance hat, unseren Planeten zu retten.“

Es steht viel auf dem Spiel!

Diese globalen Ziele sind sehr wichtig für sehr viele Menschen. Sie geben Hoffnung. Und sie sind ein Werkzeugkasten, um alle Menschen zu begeistern, in dieselbe Richtung zu gehen und Verantwortung von unseren politischen Vertretern einzufordern.

Nicht weniger als 13 von 17 Zielen werden negativ durch Alkohol beeinflusst.

Diese Analyse möchte ich mit Euch teilen, denn nur wenn wir darüber sprechen, können wir uns vergegenwärtigen, wie wichtig unsere Arbeit heute noch ist und in der Zukunft sein wird. Also möchte ich Euch mit auf eine kleine Weltreise nehmen.

»WIR KÖNNEN  
DIE ERSTE  
GENERATION SEIN,  
DER ES GELINGT,  
DIE ARMUT ZU  
BESEITIGEN,  
EBENSO WIE WIR  
DIE LETZTE SEIN  
KÖNNTEN, DIE  
DIE CHANCE HAT,  
UNSEREN  
PLANETEN  
ZU RETTEN«

*Ban Ki-moon*

In fünf Minuten um die Welt, wenn ihr so wollt.

**Ziel Nummer 1: Keine Armut,  
Ziel 2: Kein Hunger und  
Ziel 4: Hochwertige Bildung**

Wir wissen, dass Alkohol Menschen in die Armut stürzen kann und sie dort gefangen hält. Zum Beispiel geben viele Haushalte in niedrigeren sozio-ökonomischen Klassen mehr Geld für Alkohol aus, als für alles andere, so dass gesunde Nahrung und Trinkwasser nicht mehr ausreichend bereitgestellt

werden können für die Familie, und dass Kinder keine Schulmaterialien bekommen können. In Kenia und Sri Lanka zum Beispiel, arbeiten unsere Mitglieder mit diesen Familien, um das Bewusstsein dafür zu schärfen, wieviel Geld für Alkohol verschwendet wird und wie es besser zum Wohle der gesamten Familie ausgegeben werden könnte. Diese Verbindungen zu verstehen, können das Leben einer ganzen Familie und Gemeinschaft verändern. Wir arbeiten also konkret, um Armut zu beenden. Unsere Mitglieder in Polen arbeiten zum Beispiel daran, Kindern auf ihrem Bildungsweg zu helfen und unsere Mitglieder in Thailand betreiben Projekte an Universitäten, um Studenten zu unterstützen und alkoholfreie Milieus an Universitäten zu schaffen.

**Ziel 3: Gesundheit und Wohlergehen für alle**

Alkohol ist die Ursache von 200 verschiedenen Krankheitszuständen. Alkohol verursacht Krebs, ist schlecht

für das Herz und wir wissen auch, dass es keine Menge von gesundem Alkoholkonsum gibt. Leider ist all das jedoch bisher kaum bekannt in der breiten Öffentlichkeit. Aber unsere Mitglieder, zum Beispiel in Schweden und Norwegen, arbeiten daran, das zu ändern.

**Ziel 5: Geschlechtergleichheit,  
Ziel 10: Weniger Ungleichheit  
und**

**Ziel 16: Frieden und Gerechtigkeit**

Alkohol ist ein Hindernis für Geschlechtergleichheit und eine riesige Hürde, um Ungleichheit abzubauen. Alkoholschäden wirken sich viel stärker negativ auf Menschen aus, die schon sozial und wirtschaftlich benachteiligt sind, weil ihr Zugang zu Hilfe viel schlechter ist. Zum Beispiel vergessen unsere Gesellschaften das Schicksal der Kinder aus suchtbelasteten Familien.

Um Geschlechtergleichheit zu erreichen, müssen wir die Sexualisierung und Entmenschlichung von Frauen beenden, die so oft in der Alkoholwerbung betrieben wird, wo Frauen als Objekte dargestellt werden. Alkoholreklame verfestigt und verewigt schädliche Normen. Gleichzeitig ist Alkohol an sich ein massiver Risikofaktor für Gewalt gegen Frauen und Kinder.

Deswegen arbeiten wir mit der INSPIRE FREEDOM Kampagne, die Mitglieder in Tansania und Bosnien, und auch ihr hier in Deutschland an jedem Orange Day unterstützen.

In der Schweiz, in Island, in Thailand und Mexiko arbeiten unsere Mitglieder daran, Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Familien faire Chancen zu geben, indem wir sowohl politisch als auch praktisch daran arbeiten, sichere Umgebungen zur Verfügung zu stellen, in denen sich alle frei entfalten können.

Frieden im Kleinen ist die Grundvoraussetzung für Frieden im Großen. Und wir arbeiten daran täglich.

**Ziel 6: Sauberes Wasser und  
Ziel 13: Klimaschutz**

Gerade wird Kapstadt von Wasserknappheit bedroht. In einem Monat wird es dort kein Trinkwasser mehr geben. Alkoholproduktion, im Falle von Kapstadt Weinproduktion, verbraucht und verschwendet enorme Wassermassen. Es braucht 870 Liter Wasser für einen Liter Wein. Das ist und kann

nicht nachhaltig sein. Alkohol hat auch einen enorm schädlichen Effekt für unser Klima, denn der gesamte Produktions- und Lieferzyklus von Alkohol schädigt die Umwelt und das Klima massiv.

Das ist ein relatives neues Thema für uns, aber einige Mitglieder in Kenia und Zimbabwe haben sich dem schon angenommen.

**Ziel 8: Menschenwürdige  
Arbeit und  
Wirtschaftswachstum**

Kurz gesagt: Alkohol ist schlecht für unsere Wirtschaft. Die Alkoholindustrie rühmt sich immer selbst für ihren Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung und der Schaffung von Arbeitsplätzen. Aber die Realität sieht anders aus: Insgesamt entstehen in Deutschland jährlich 26,7 Milliarden Euro Kosten durch Alkoholschäden.

Davon entfallen 16,7 Milliarden auf Produktivitätsverluste.

Das bezahlt alles Ihr, während die Alkoholindustrie die Gewinne einstreicht. Diese Ausgaben sind nicht nachhaltig, denn all das belastet Unternehmen, die Renten- und Krankenkassen und unseren Wohlfahrtsstaat. Deshalb brauchen wir bessere Alkoholgesetze. Unsere Mitglieder in Ghana, Kambodscha, Norwegen

oder Island arbeiten zum Beispiel sehr hart daran, die Alkoholgesetze in ihren Ländern zu verbessern.

**Ziel 11: Nachhaltige Städte und  
Gemeinden und  
Ziel 12: Nachhaltiger Konsum**

Hoher Alkoholkonsum führt zu hoher Belastung durch Alkoholschäden. Gewalt und Kriminalität machen öffentliche Plätze unsicher und unzugänglich, was Lebensqualität, Sicherheit und Nachhaltigkeit in Städten und Gemeinden beeinträchtigt.

Und an Ziel 12 wird deutlich, dass unser Lebensstil, alkoholfrei und hoffentlich gesund und aktiv – und auch noch engagiert in den Fragen unserer Gemeinden, dass dieser Lebensstil der Lebensstil des 21. Jahrhunderts ist.

Deswegen gibt es unsere DRINK REVOLUTION-Kampagne und wir sehen, dass unsere Mitglieder in

WIR MÜSSEN DIE  
SEXUALISIERUNG  
UND  
ENTMENSCHLICHUNG  
VON FRAUEN,  
DIE SO OFT  
IN DER ALKOHOL-  
WERBUNG BETRIEBEN  
WIRD, BEENDEN

ALKOHOLREKLAME  
VERFESTIGT  
UND  
VEREWIGT  
SCHÄDLICHE  
NORMEN

FRIEDEN  
IM KLEINEN  
IST DIE GRUND-  
VORAUSSETZUNG  
FÜR FRIEDEN  
IM GROSSEN

Australien, Serbien, Indien und Kenia sich dieser Arbeit verschrieben haben, um ein modernes, innovatives und attraktives Bild unserer Arbeit zu präsentieren.

13 von 17 Zielen sind von Alkohol negativ beeinflusst. 13 von 17 Verpflichtungen unserer Regierungen, um unser Leben nachhaltig zu machen, auch für Generationen, die nach uns kommen.

Den Werten, denen sich unsere Gründungsmitglieder verschrieben fühlten vor mehr als anderthalb Jahrhunderten, streben wir noch heute entgegen. Das könnt ihr sehr gut sehen an all den Beispielen aus der IOGT-Welt, von denen ich euch berichtet habe. Wir führen die Arbeit fort, die wir 1851 begonnen haben, dabei stehen wir auf den Schultern all jener, die vor uns kamen. Aber wir haben auch eine Verantwortung all jenen gegenüber, die nach uns kommen werden.

In IOGT sind wir nicht nur der Vergangenheit verpflichtet, sondern auch der Zukunft. Solidarität muss auch für all jene gelten, die nach uns kommen.

Es geht vorwärts und es muss vorwärts gehen, so wie es die Globalen Ziele zur nachhaltigen Entwicklung fordern.

Ich mache diese Arbeit, weil ich davon überzeugt bin, dass wir unsere Vision erreichen können. Wir können Hindernisse für mehr Freude, Wohlergehen, Solidarität und Frieden beseitigen. Und wir haben Erfolg überall auf der Welt – in Dörfern in Tansania und auf Teeplantagen in Sri Lanka, in Selbsthilfegruppen in Deutschland und in Schulen in Serbien, in den Korridoren der Vereinten Nationen in New York und in den Slums Kampalas. Ohne Gleichberechtigung, Bildung und eine wehrhafte Demokratie wird es keine Nachhaltigkeit, keine globale Gerechtigkeit und keinen Frieden geben. Und wie ich es gerade gezeigt habe:

Prävention und Reduktion von Alkoholschäden sind notwendige Voraussetzung für Gleichberechtigung, Bildung und Demokratie.

Wie 1851, so gilt auch heute noch unsere Vision von einer Welt des Friedens, der Demokratie und Gerechtigkeit, in der freie und gesunde Menschen aktiv

auf allen Ebenen der Gesellschaft mitwirken. Es ist ein Leben für alle Menschen, um ihr volles Potenzial frei auszuschöpfen, frei von den Schäden, die Alkohol und andere Drogen verursachen. Deshalb arbeiten wir weiter mit modernen Methoden daran, Menschen in ihrer alkoholfreien Lebensweise zu bestärken, um gegenseitiges Verständnis, Freude und Frieden zu fördern.

PRÄVENTION  
UND REDUKTION  
VON ALKOHOL-  
SCHÄDEN SIND  
NOTWENDIGE  
VORAUSSETZUNG  
FÜR GLEICH-  
BERECHTIGUNG,  
BILDUNG UND  
DEMOKRATIE.

IN IOGT  
SIND WIR  
NICHT NUR DER  
VERGANGENHEIT  
VERPFLICHTET,  
SONDERN  
AUCH DER ZUKUNFT.  
SOLIDARITÄT  
MUSS AUCH  
FÜR ALL  
JENE GELTEN,  
DIE NACH UNS  
KOMMEN.

Deshalb finde ich es angebracht, uns als Friedens- und Solidaritätsbewegung zu bezeichnen. Jeden Tag, hinter den Kulissen, fördern wir Frieden und Solidarität in den Herzen der Menschen und zwischen ihnen – in Dörfern in Tansania und auf Tee-

plantagen in Sri Lanka, in Selbsthilfegruppen in Deutschland und in Schulen in Serbien, in den Korridoren der Vereinten Nationen in New York und in den Slums Kampalas.

Jeden Tag. Miteinander. Für alle Menschen!

**KRISTINA ŠPERKOVÁ**



*Kristina Šperková, Präsidentin von IOGT International*

## Wieder ein Doppeljubiläum in der Gemeinschaft „Osnabrück“

**A**m 5. Februar konnten wir in Osnabrück das 25-jährige Jubiläum von Friedel Sostmeier und das 70-jährige Jubiläum von Dieter Bönkemeyer feiern.

Wir begingen dies Ereignis in der Gemeinschaft mit einer traditionellen Festsitzung. Die Vorsitzende Cornelia Esders übergab die Urkunden des Bundesverbandes und Kreisbeauftragte Gudrun Thies überreichte die Urkunden des Landesverbandes Niedersachsen und Sachsen-Anhalt.

Wir danken Friedel Sostmeier für seine hilfsbereite Art und beständige Arbeit. Er kocht nicht nur Kaffee und Tee an den Gemeinschaftsabenden und verwöhnt uns mit Keksen und Süßigkeiten, er stellt auch die Guttempler in Fachkliniken und Krankenhäusern vor.

Immer, wenn eine helfende Hand gebraucht wird, ist Friedel Sostmeier zur Stelle.

Dieter Bönkemeyer kam bereits über die Jugendorganisation zu den Guttemplern. Er kann auf ein aktives Guttemplerleben zurückblicken. Er gehörte dem

1955 wiedereingesetzten Ordensjugendrat an, ab 1960 war er Schriftleiter der Guttempler-Jugend und er hatte außerdem die Redaktionsleitung der Zeitschrift „Leuchtfeuer“ übernommen. Hierzu erzählte er uns an diesem Abend noch einige lustige Begebenheiten.

Auch in Osnabrück prägte Dieter Bönkemeyer mit seiner Arbeit das Verbandsleben. Viele Jahre war er Vorsitzender im Guttemplerhaus-Verein Osnabrück e.V. Er unterstützte die Osnabrücker Guttempler bei der Verwirklichung des mutigen Bauprojekts des Mietshauses mit vierzehn Wohnungseinheiten und bewies gerade in den ersten sehr schwierigen Jahren nach Abschluss dieses Projektes, als Vorsitzender besonderen Weitblick.

Für den unermüdlichen Einsatz danken wir beiden Jubilaren, wünschen ihnen alles Gute und noch viele Jahre in unserem Kreise.

**CORNELIA ESDERS**

*Landesverband Niedersachsen und Sachsen-Anhalt*



*Gudrun Thies und Cornelia Esders überreichen dem Jubilar Dieter Bönkemeyer Körbe mit Fruchtsäften*



*Cornelia Esders überreicht dem Jubilar Friedel Sostmeier die Urkunde*

## Geld, das Gutes tut

**N**ach dem Tod von Dita Rudeck am 7. März 2018, erhielt die Guttempler-Stiftung Spenden in Höhe von 3.300 Euro. Statt Blumen für das Grab baten Günter Rudeck und seine Familie um Spenden für die Stiftung. So ist eine beträchtliche Summe auf dem Stiftungskonto (IBAN: DE28 2005 0550 1280 2868 14) eingegangen.

Der Vorstand der Guttempler-Stiftung bedankt sich bei Familie Günter Rudeck



**GUTTEMPLER** Stiftung

und allen Spenderinnen und Spendern. Die Mittel werden zeitnah von der Stiftung ausgegeben und haben somit ihren Anteil an der Förderung der aktuellen und zukünftigen Guttemplerarbeit.

*Für den Vorstand:*

**BERTOLD FOTH**  
**UDO SAUERMAN**  
**CORNELIA ESDERS**  
**PETRA KRAUSE**  
**ANNELOTTE JACOBS**

# Das besondere Interview

Seit November 2011 fällt in den Berichten von FORUT und der internationalen Arbeit regelmäßig der Name Anuar Djedjo. Dietmar Klahn hat im Dezember 2017, auf seiner letzten Reise nach Guinea-Bissau in Westafrika, die Gelegenheit genutzt, ein Interview mit Anuar zu führen und ihm selbst die Möglichkeit gegeben, sich den deutschen Guttemplern vorzustellen und seine Gedanken von Entwicklung und Fortschritt weiterzutragen. Das Interview wurde eine Zeitreise in die Geschichte von IOGT International aus westafrikanischer Sicht.

**A**nuar, wann und wo bist Du geboren und wie ist es Dir in Deiner Kindheit ergangen?

Ich wurde 1960 in Varela im Norden von Guinea-Bissau geboren. Das liegt nahe am Meer und ist ausgesprochen ländlich. 1963 begann der Unabhängigkeitskrieg gegen die Portugiesen und spätestens 1964 flohen meine Eltern mit mir und dem älteren Bruder zuerst in den nahen Senegal und später nach Gambia, da es dort durch die größere Entfernung sicherer war.

**In Deinem Pass steht aber, dass Du 1964 geboren bist?**

Ich wurde von meinen Eltern jünger gemacht, damit ich ohne Probleme in Gambia zur Schule gehen konnte. Dafür mussten sie in Gambia eine neue Geburtsurkunde ausstellen lassen. Das war nicht so schwer, da in Guinea-Bissau bis 1973 der Krieg in Gange war. Daher habe ich auch aktuell die Staatsbürgerschaft von Gambia ebenso wie von Guinea-Bissau. Die Grenze zwischen Guinea-Bissau und Senegal ist, wie so oft in Afrika, eine von den Kolonialmächten künstlich gezeigte Grenze. Mein Stamm, die Fulup, hat schon lange auf beiden Seiten dieser Grenze gewohnt.

**Wann, wo und wie bist Du zu IOGT gekommen?**

1985 in Freetown, Sierra Leone – ich war dort für ca. neun Monate als Migrant und habe bei einem gambianischen Freund gewohnt. Dieser Freund hieß Ebrahima Singhateh und war Vorstandsmitglied von IOGT Sierra Leone. Ich war damals vierundzwanzig Jahre alt und habe einfach mitgemacht. FORUT Norwegen war dort aktiv.

**Also bist Du jetzt über 30 Jahre für IOGT aktiv?**

Ja, und ich habe niemals darüber nachgedacht IOGT

wieder zu verlassen. Das ist mein Leben!

**Gab es Alkoholprobleme in Deiner Verwandtschaft oder was war Deine Motivation?**

Nein, in meiner Familie ist mir niemand mit Alkoholproblemen bekannt. Es sind die Grundsätze von IOGT, die mich von Anfang an fasziniert haben – Abstinenz, Brüderlichkeit und Frieden. Gerade für Afrika ist die IOGT Botschaft elementar. Alkohol macht so viel kaputt, ebenso wie der Krieg und davon habe ich leider zu viel mitbekommen. Ich wollte nie eine Waffe tragen und weiß damit bis heute nichts anzufangen. Alkohol und Waffen lösen keine Probleme, nirgendwo auf der Welt.



*Dietmar Klahn und Anuar Djedjo im Interview*

**Wie ging es für Dich dann weiter?**

1986 ging ich nach Guinea-Conakry zurück. Dort habe ich IOGT Guinea-Conakry aufgebaut, welches dann sehr erfolgreich gearbeitet hat. Ich sollte damals den Präsidenten von IOGT International, Arvid Johnson, in Freetown treffen. Das klappte nicht, weil man mich nicht nach Sierra Leone einreisen ließ. Ich weiß nicht mehr genau warum, manchmal ist das einfach so hier in Afrika. 1989 ging ich nach Bissau und baute dort IOGT Guinea-Bissau auf.

1992 habe ich in Guinea-Conakry geheiratet, meine Frau stammt von dort und ich lebte dann mit ihr in Bissau. 1993 wurde ich der „Fieldworker“ für Westafrika, nachdem ich 1992 bereits in Gambia Helge Kolstad (damals Präsident von IOGT International) auf dem nationalen IOGT-Kongress in Kerewan kennengelernt hatte. 1993 auf dem IOGT Regional Meeting für Westafrika, waren Marion und Derek Rutherford in Gambia. Derek war dort das leitende IOGT Vorstandsmitglied als internationaler Sekretär und Marion leitete das Office administrativ. Das internationale Office von IOGT war zu dieser Zeit in Großbritannien.

1994 wurde in Bissau mein ältester Sohn Derek geboren. Ich bin damals auch von Gambia nach England geflogen, auf Einladung von Derek Rutherford und seiner Frau.

**Dein Sohn heißt also nicht zufällig Derek?**

Nein, ich habe meinen Sohn bewusst nach Derek Rutherford benannt. Derek war quasi mein Boss und

ich war mit ihm sehr zufrieden. Er hat sich für mich eingesetzt und mich gefördert.

**Dann kam der Weltkongress 1994 in Berlin. Er war für Dich also besonders?**

Ja, ganz sicher. Wobei IOGT-Weltkongresse immer etwas Besonderes sind!

1994 war ich zum ersten Mal auf einem internationalen IOGT-Kongress und ich wurde Mitglied im internationalen Vorstand für Afrika. Ich habe meine Frau mit dem kleinen Derek bei einem Freund in Gambia zurückgelassen. Als ich nach Berlin kam, erreichte mich die Nachricht, dass ein Putsch in Gambia stattgefunden hatte und das hat mich natürlich sehr beunruhigt. Derek Rutherford hat dann versucht, direkt über die britische Botschaft in Berlin an Informationen aus Gambia zu gelangen. Es gab keine Kämpfe, die meine Familie betroffen haben. Die Sicherheit hatte ich aber erst, als ich zurück war.



*Dietmar im Gespräch ...*

Ich traf in Berlin auch erstmals persönlich Priska Hauser-Scherer von IOGT Schweiz. Wir hatten bereits vorher brieflichen Kontakt und sie half mir maßgeblich den Schulbetrieb in Bissau auf meinem Privatland zu eröffnen. Das war im Oktober 1993. Der Unterricht für die erste Schulklasse in Bissau begann mit fünfunddreißig Kindern. 1992 wurde Geld für das Baumaterial von IOGT Schweiz bezahlt. Priska hatte per Post den Kontakt zu mir hergestellt. An alle Einzelheiten erinnere ich mich nicht mehr so genau, aber diese erste IOGT Schule entstand im äußeren Stadtgebiet von Bissau, wo es damals keine Schulen gab, aber viele schulpflichtige Kinder.

**Aus Deinen Schilderungen entnehme ich, dass es eine sehr aufregende Zeit war. Was war Deine konkrete Aufgabe als IOGT Fieldworker und wurdest Du bezahlt?**

Ich erhielt vom internationalen Vorstand den Auftrag, in Westafrika bestehende IOGT Organisationen ausfindig zu machen, ggf. beim weiteren Aufbau zu unterstützen und auch neue Organisationen zu gründen und zu unterstützen. Ich hatte ein Bankkonto in Bissau bei einer portugiesischen Bank, bekam ein kleines Gehalt (900 Brit. Pfund jährlich) und ein Budget für die Reisen innerhalb Westafrikas (1000 Brit. Pfund jährlich). Die Finanzierung wurde über FORUT Norwegen gesichert. Alle 3 Monate wurde von mir ein Bericht erwartet. Den habe ich auf einer Schreibmaschine geschrieben und per Post nach England geschickt. Das

hat damals richtig gut funktioniert. Binnen einer Woche war die Post üblicherweise dort und auch die Antworten kamen bei mir an. Ich war später der erste in Bissau im Stadtteil Plack2, der einen Telefonanschluss bekam.

**Wie würdest Du die Folgezeit beschreiben, was waren die Erfolge von IOGT in Westafrika?**

1993 war Derek Rutherford über die Organisation des Regionaltreffens in Westafrika durch IOGT Gambia insgesamt unzufrieden. Es waren nicht die erwarteten



*... mit Anuar*

Teilnehmer vor Ort und es war nicht immer klar, wie das zur Verfügung gestellte Geld eingesetzt worden war. Derek wollte nie wieder ein Regionaltreffen hier machen. Ich konnte ihn im Laufe der Monate überzeugen, dass es besser gehen kann und erklärte mich bereit,

die Organisation zu übernehmen. 1997 wurde das schließlich in Bacau/Gambia durchgeführt, unter internationaler Leitung von Terje Häggernes. Es war ein eindrucksvolles, intensives und erfolgreiches Treffen. IOGT Vertreter aus Nigeria, Ghana, Togo, Burkina Faso, Sierra Leone, Guinea-Conakry, Guinea-Bissau, Gambia, Senegal und Mali waren gekommen. Diese Organisationen waren damals alle aktiv. Ich bin viel gereist und hatte schriftlichen Kontakt und alle haben mir monatlich berichtet, was bei ihnen so passierte. Ich habe das dann immer auch für die Monatsberichte genutzt. IOGT war zu der Zeit eine kraftvolle Bewegung in Westafrika, aber es war natürlich auch viel Arbeit.

**Es gab für Dich ja sicherlich nicht nur Erfolge?**

Ich befand mich Anfang Mai 1998 in Gambia, weil meine Familie nun in Gambia wohnte wegen der besseren Schulversorgung. Derek ging dort jetzt in die Vorschule. Mittlerweile wurde der zweite Sohn Marcel geboren. Ich wollte zur IOGT Schule nach Bissau zurück, als ich die Nachricht erhielt: „Bleib wo du bist, hier ist etwas im Gange!“ Einen Tag später brach in Guinea-Bissau der Bürgerkrieg aus und dauerte 11 Monate. Die IOGT Schule Plack2 war von Soldaten okkupiert. Unser Schulbetrieb, der jetzt auch Bantandjan beinhaltete, musste eingestellt werden.

Auf dem IOGT Weltkongress in Östersund/Schweden 1998 habe ich über den Krieg in Guinea-Bissau als unmittelbar Betroffener in einem Workshop berichtet. Ich bin aus dem internationalen Vorstand ausgeschieden, weil es einen anderen afrikanischen Kandidaten



gab. Der hat leider nicht sehr lange durchgehalten.

Erst im Oktober 1999 konnte der Schulbetrieb in Bissau wieder aufgenommen werden. Es gab glücklicherweise keine Schäden an der Schule. Diese Zeit war aber hart, weil ich nicht wußte, was in Bissau passierte und wie ich mein Zuhause vorfinden würde. Ich habe die Zeit in Gambia genutzt und JES Gambia (Junior Education Service) als IOGT Jugendorganisation aufgebaut.

Ein großer Umbruch vollzog sich 2002. FORUT Norwegen war enttäuscht über die Entwicklungs-Zusammenarbeit in Senegal sowie Gambia und zog sich dort zurück. Das bedeutete automatisch das Ende meiner Arbeit als Fieldworker, weil FORUT Norwegen sein Engagement in der Region Westafrika insgesamt deutlich einschränkte. Auch der IOGT Kongress in Eastbourne 2002 war ein tiefgehender Einschnitt, da der Namensänderungsantrag des IOGT Vorstandes in AMITY anstelle von IOGT zur Entscheidung den Delegierten vorlag. Für mich war das eher eine traurige Geschichte. Derek Rutherford hatte mich dorthin eingeladen. Mir war aber nicht bewusst, dass er ein Befürworter der Umbenennung war. Aus Deutschland wußte ich, wo

Jan Jacobs und die übrigen standen. Von Derek wußte ich das nicht, weil ich ihn bis dahin immer als überzeugten IOGT-Mann erlebt hatte. Ich habe gegen die Namensänderung gestimmt und mit hauchdünner Mehrheit blieb es bei IOGT. Der alte IOGT Vorstand trat nicht wieder an. Derek zog sich aus der Arbeit zurück und nach Eastborne zerbrach unsere Freundschaft. Er hat nicht mit mir darüber gesprochen, wo er stand.

Er war sauer. Mich hat das schon traurig gemacht, wie wir auseinander gingen. Trotzdem bin ich froh, für den Erhalt von IOGT gestimmt zu haben, wie die anderen westafrikanischen IOGT-Organisationen auch.

#### Rückblickend auf diese Jahre, was bedeutet für Dich Erfolg?

Ich konnte die Arbeit machen, die mir ein Herzensanliegen war und ist. Ich begegne auch heute noch immer wieder Menschen aus anderen Regionen, die meinen Namen mit IOGT, bzw. IOGT automatisch mit meinem Namen verknüpfen. Mit meiner Unterstützung wurden IOGT Mali, Togo, Burkina Faso und Elfenbeinküste aufgebaut. Ich glaube, ich konnte einiges dafür tun, die IOGT-Werte in Westafrika zu verbreiten und manchen mit dem IOGT Gedankengut infizieren. Wir waren uns in Westafrika einig, wir würden auch bei einer Namensänderung als IOGT weitermachen!

#### Aus heutiger Sicht läßt sich durchaus sagen, 2002 war ein Umbruch für IOGT. Wie ging es für Dich persönlich weiter?

Ich bin nicht mehr ganz so viel gereist, wobei ich

monatlich wenigstens einmal in Gambia bei meiner Familie war. 2003 war meine Familie dann komplettiert mit „little“ Priska. Ich habe sie natürlich nach der Präsidentin von IOGT Schweiz benannt. Es war auch eine Zeit der Suche nach neuen Unterstützern. Mein Gehalt war weg. Priska hat dann bei ihren zukünftigen Projektmitteln eine Gehaltszahlung eingebaut. Das war sehr wichtig für mich, ich hatte eine Familie zu ernähren. Für das Ostercamp musste ich weiter Unterstützer suchen oder andere Wege finden. Dafür gab es von IOGT Schweiz kein Geld.

Obwohl wir uns in Berlin 1994 sicherlich unbekannterweise begegnet sind, erinnere ich mich erst an diese Umbruchzeit. 2003 wurde ich 2. Vorsitzender von FORUT und Priska besuchte IOGT Deutschland auf der Jahrestagung in Ludwigsburg 2004. Sie schilderte die Situation in Westafrika und Guinea-Bissau und bat FORUT sich dort zu engagieren. Wir einigten uns auf eine abgrenzbare Förderung für die Schule in Bantandjan und Zahlung der Lehrergehälter direkt an IOGT Schweiz.

#### Wußtest du damals, dass FORUT D nun mit in Guinea-Bissau involviert war?

Nein, daran kann ich mich so nicht erinnern, da sich für mich nichts veränderte. Es gab aber ersten E-Mail Kontakt mit Erika Intemann und ich habe sie auch 2006 auf dem IOGT Kongress in Basel getroffen. Eine deutsche Delegation war bereits davor in Guinea-Bissau, als unter Leitung von Jan Jacobs im April 2005, der VW-Bus

von IOGT D nach Bissau gefahren wurde. Das war eine gute Aktion für IOGT. 2007 kam Jan Jacobs noch einmal nach Guinea-Bissau mit Hubertus von ANDO zum Ostercamp. Auf dem Weltkongress 2010 in Fredriksstad/Norwegen habe ich dann ja auch Ulrike kennen gelernt. Aber sie schien mir ziemlich beschäftigt zu sein mit Alfred Cheeks von IOGT Liberia.

Ja, Ulrike hat versucht heraus zu bekommen, ob man mit Alfred verlässlich zusammenarbeiten kann! Sie war neu als Vorsitzende und wenn man die Zusammenhänge nicht kennt, ist das nicht so einfach. Daher sind wir dann 2011 nach Bissau gekommen. Wie war das für dich damals?

Priska ist im gleichen Jahr im Februar 2011 mit ihrer Familie vor Ort gewesen. Als klar war, dass ihr tatsächlich kommt, hat sie mich telefonisch informiert und ich habe mich gefreut. Ich habe euch alles gezeigt, was IOGT in Guinea-Bissau so macht. Das war der erste richtige Kontakt zu FORUT D. Es ist wichtig, die Situation vor Ort kennen zu lernen, das hat eine andere Qualität als nur aus der Ferne zu schauen. Das hast du dann ja selbst gemerkt.

»ICH GLAUBE,  
ICH KONNTE  
EINIGES  
DAFÜR TUN,  
DIE IOGT-WERTE  
IN WESTAFRIKA  
ZU VERBREITEN«

Da hast Du Recht. Diese Reise hat mein Leben verändert und mir in diesen 6 Jahren eine ganz neue Sicht auf viele Dinge eröffnet. FORUT und IOGT Guinea-Bissau sind erst in der Folgezeit richtige Partner geworden. Am 3.10.2012 warst Du unser Gast in Hamburg zum 25-jährigen Jubiläum von FORUT. Wie ging es Dir in Hamburg und Deutschland?

Das war alles in allem ein sehr gelungener Aufenthalt. Ich habe viel gesehen, viele IOGT-Mitglieder getroffen und gesprochen, war in einer Schule und einem Kindergarten. Ich habe viel Inspiration erhalten und vor allem gute Eindrücke und neue Motivation für die Arbeit in Bissau.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass noch viel mehr Menschen begreifen, dass Bruderschaft nicht nur ein Wort ist. Die Muslime in Afrika reden alle davon, dass sie Brü-

»BRUDERSCHAFT  
IM SINNE VON IOGT  
IST GELEBTE  
SOLIDARITÄT,  
DA ZÄHLEN DIE  
TATEN«



der seien und dann schlagen sie sich die Schädel ein, führen sinnlose Kriege – das verstehe ich nicht! Brüder verhalten sich nicht so!

Bruderschaft im Sinne von IOGT ist gelebte Solidarität, da zählen dann die Taten. Einer Schwester oder einem Bruder, dem ich helfen kann, dem helfe ich auch!

Möchtest Du zum Abschluss dieses Interviews noch eine Botschaft an FORUT bzw. IOGT D richten?

Ich freue mich sehr über die Unterstützung aus Deutschland zum Aufbau mittlerweile zweier Schulen. Die Investition in Bildung hilft vielen Menschen und Familien tatsächlich. Ich empfinde das als gelebte Solidarität. Ich freue mich auf jeden aus Deutschland, dem ich auf dem IOGT Weltkongress in Schweden 2018 persönlich begegnen darf.

Anuar, ich danke für dieses Interview und hoffe auf eine noch lange und fruchtbare Zusammenarbeit!

**DIETMAR KLAHN**  
Vorsitzender FORUT

## AKTUELLES

### Geschäftssitzung: Wesentliche Ergebnisse

Nach Feststellung der form- und fristgerechten Einladung wird mitgeteilt, dass insgesamt 45 Delegierte anwesend sind. (vollzählig)

**Sitzungspräsidium:**

**Hans-Jürgen Kain, Ulrike Klahn, Simone Giehl**

Nach Aussprache zu den Berichten erfolgt auf Antrag des Vorsitzenden des Prüfungsausschusses die einstimmige Entlastung des Bundesvorstands. Auf Antrag des Bundesausschusses werden die Sachgebiete Suchthilfe und Öffentlichkeitsarbeit beibehalten. (einstimmig)

**Wahlen:**

Bundvorsitzende: **Petra Krause**

Stellvertretender Bundesvorsitzender: **Frithjof Axt**

Stellvertretender Bundesvorsitzender: **Fredric Schulz**

Bundessekretär: **Heinz Banzhaf**

Bundesschatzmeister: **Rainer Uszinski**

Sachgebietsleiter Suchthilfe: **Ulrich Bernhard**

Sachgebietsleiter Öffentlichkeitsarbeit:

**Frank Lindemann**



Alle Mitglieder des Bundesvorstandes wurden einstimmig wiedergewählt

**Prüfungsausschuss:**

**Kai-Uwe Brand, Gerlinde Wick, Walter Niemann, Elke Meßinger, Gudrun Schäfer**

Alle Mitglieder des Prüfungsausschusses wurden einstimmig in Blockwahl gewählt

**Ersatzmitglieder des Prüfungsausschusses:**

**Klaus Hente, Regine Dollase, Ursula Ploog**  
(Einstimmig in Blockwahl gewählt)

**Richter für das Verbandsgericht:**

**Helmut Krethe, Walter Niemann, Gerhardt Thulcke**  
Mit 43 Ja-Stimmen in Blockwahl gewählt

**Ersatzrichter/innen für das Verbandsgericht:**

**Dorothea Kreuz, Silvia Ratzek, Gosbert Nebel**  
Einstimmig in Blockwahl gewählt

# Mein Abenteuer Guttempler-Kongress

**E**in Rückblick. 2016 habe ich in Bremerhaven zum Bundeskongress nach NRW eingeladen mit den Worten „Et küt wie et küt un et het noch immer jut jejang“. Ob diese Worte richtig geschrieben sind und ob ich sie als gebürtige Emsländerin richtig ausgesprochen habe, weiß ich nicht. Mit Unterstützung des Vorstandes hatte ich die Einladung ausgesprochen und kann mich noch gut an die Überraschungseier erinnern, mit denen wir die Einladung an die Delegierten unterstrichen haben.

Bald war Ratingen als Austragungsort gefunden und wir begannen unsere Ideen zu sortieren und so weit wie möglich umsetzen. Das Ergebnis konnten wir dann nach zwei Jahren intensiver Planungen, allen aus dem gesamten Bundesgebiet Angereisten, vorstellen.

Am **Mittwoch** vor dem großen Treffen ging es ans Einrichten der Dumeklemmerhalle, der Stadthalle in Ratingen. Dann der erste und auch gleich der zweite Schock: Ein Musiker hatte einen Unfall, ebenfalls Bundesgeschäftsführerin Wiebke Schneider. Das bedeutete: Die Bundesgeschäftsstelle kam mit den Unterlagen später und Wiebke, die diesen Kongress das letzte Mal als Geschäftsführerin besuchen wollte, musste

*Antonia Patzke am  
Mikrofon*

zu Hause bzw. im Krankenhaus bleiben. Für den Kontrabassspieler gab es dann Ersatz, für Wiebke mussten Frau Hartwigsen und Christian Bölckow einspringen.

Für jeden Besucher war ein orangefarbener Rucksack gepackt worden. Dieser enthielt Broschüren und einige Überraschungen: einen Schal, ein Namensschild mit dem Programm auf der Rückseite, eine Postkarte mit dem Rezept einer Maibowle und einem Vorschlag an Gastgeber: Wie verhalte ich mich, wenn mein Gast keinen Alkohol trinkt.

Am **Donnerstag** ging es endlich los. Alle Helferinnen und Helfer waren an den weißen Poloshirts zu erkennen und das Tagungsbüro hatte viel zu tun. Die bereits angereisten Teilnehmenden warteten bei strahlendem Sonnenschein auf die radelnden Friedensfahrer, die

gegen 11 Uhr erwartet wurden. Sie ließen etwas auf sich warten, das machte aber nichts, denn so konnten sich die Wartenden bei strahlendem Sonnenschein schon mal besser kennenlernen.

Um 14 Uhr begann im kleinen Saal die Geschäftsitzung. Während einige die geschäftlichen Arbeiten erledigen mussten, konnten die anderen Ratingen und das Cromfordmuseum, eine alte Baumwollspinnerei, besuchen und einen ersten Eindruck von der historischen Innenstadt bekommen.

Auf den Abend der Begegnung war ich besonders gespannt.

Die Anwesenden wurden gebeten, sich einen mit „Mach mit“ Fähnchen geschmückten Tisch zu suchen.



Die Fähnchen darauf waren zusätzlich mit einem farbigen Punkt markiert. Der farbige Punkt auf den Namensschildern der Besucher zeigte an, welcher Platz an welchem Tisch für sie reserviert war. Dahinter stand die Idee, Menschen zusammenzubringen, die sich sonst nicht kennengelernt hätten.

Jeder Gast wurde auch noch beim Eintritt in den Saal fotografiert und konnte sich später in einer Endloschleife auf der Leinwand wiedererkennen. Zunächst kam aber Stefan Nussbaum mit dem „MitSingDing“ auf die große Bühne. Ihm gelang es, alle, ob groß oder klein, in den Bann zu ziehen und so wurde es ein toller Abend.



*Ankunft der Friedensfahrer mit Frank Lindemann*

Der **Freitag** war hauptsächlich von der Fachtagung geprägt. „Mach mit“ wird uns neue Wege aufzeigen, die wir uns bislang nicht zu gehen trauten. Ganz viel Energie wurde bereits geweckt und der Austausch und die Gespräche im Internet nehmen Fahrt auf. Wir wollen die Zukunft gestalten.

Hier in Ratingen hatten alle nochmals die Möglichkeit sich mit Mitgliedern aus dem gesamten Bundesgebiet auszutauschen. Für diejenigen, die hier nicht

mitmachen wollten oder konnten, ging es mit dem Bus zur Wuppertaler Schwebebahn oder ins Neanderthal Museum nach Mettmann.

Abends die festliche Eröffnung. Wir hatten uns von der Schleswig-Holsteinischen Idee „Alter SUCHT Jugend“ inspirieren lassen und für die Moderation des Abends JUVENTE-Mitglied Cara Sieg und den langjährigen Guttempler Herbert Ziegler gewinnen können. Sie haben die Aufgabe souverän und locker gestaltet.

Die Festreden wurden von Prof. Rolf Rosenstock, Bundesvorsitzender des Paritätischen, mit dem Thema *Alkohol und (Kinder-) Armut* und der Präsidentin von IOGT International Kristina Šperková zu *Arbeit für Frieden und Solidarität* gehalten.

Begleitet wurde der Abend von „Wildes Holz“, einer ganz besonderen Band. Hier ist der Name Programm, denn die Instrumente Gitarre, Kontrabass und Blockflöte – von winzig klein bis ziemlich groß – sind allesamt aus Holz.

## Das MitSingDing

**Donnerstag, 10.05.2018** Beginn des fünftägigen Bundeskongress der Guttempler in Ratingen, Abend der Begegnung. Normalerweise ein schwieriger Programmpunkt für die Ausrichter. Viele Teilnehmende sind erschöpft von der teilweise langen Anfahrt und ihre Konzentration wurde schon in der abgehaltenen Geschäftssitzung gefordert. Da ist der Abend der Begegnung nicht selten eine doch recht „zähe“ Veranstaltung. Doch diesmal hatten sich die Ausrichter etwas Besonderes ausgedacht, ganz unter dem Einfluss der „Mach mit“-Aktion boten sie das „MitSingDing“ an:

Ein einzelner Mann, Stefan Nussbaum aus Dortmund, betrat die große Bühne der Ratinger Stadthalle, ausgerüstet mit einer Gitarre. Im Hintergrund, auf einer Leinwand, war der Text eines Liedes zu lesen. Ein paar Akkorde auf der Gitarre, ein kurzes Vorspiel und schon erklang es im ganzen Saal: „Alle Vögel sind schon da“. Schon nach diesem ersten Lied brach Jubel aus, es folgten noch weitere Volkslieder, die Stimmung stieg und stieg. Kinder tanzten vor der Bühne, Erwachsene versuchten sich mit Tanzen zwischen den Tischen. Und immer wieder wurde fleißig mitgesungen, auch als mittlerweile der Übergang zu bekannten POP- und Rocksongs geschehen war. Nach einer Stunde sollte Schluss sein, doch ohne mehrere Zugaben ließ das Publikum Stefan Nussbaum nicht gehen.

Noch eine kleine Episode zum Ende der Veranstaltung: Aufgefordert von einem der Moderatoren gestand Stefan Nussbaum, dass er nach der ersten Anfrage zu einem Konzert erst einmal nach den Guttemplern im Internet „gegoogelt“ habe. Dabei sei ihm eingefallen, dass er seinem Sohn Geschichten von Astrid Lindgren vorgelesen habe, und in einer Geschichte um „Michel aus Lönneberga“ seien auch die Guttempler erwähnt worden. Und schon stimmte er die Melodie aus „Pippi Langstrumpf“ an. Die meisten Zuhörer kannten den Text!

Zwei Lieder aus seinem Repertoire begleiteten fast die gesamten Kongresstage, nämlich „Highway to Hell“ (AC/DC) und „Tage wie diese“ (Die Toten Hosen) – immer in Erinnerung an diesen unvergesslichen Abend.

**RALF GRIES**

Landesverband  
Nordrhein-Westfalen



Begeisterte Mitsinger mit guter Laune am Abend der Begegnung

Am **Samstag** haben wir uns öffentlich präsentiert. Alle fuhren nach Düsseldorf. Der Selbsthilfe-Truck der Krankenkassen wartete auf dem Shadowplatz, mitten in der Landeshauptstadt. Wir stellten diesen Tag unter das Motto „Tanzen statt Torkeln“ und haben dies auch so dargestellt.

Im Rahmen einiger Interviews, geführt von der Journalistin Cornelia Benninghoven mit Cara Sieg, Andy, Christian Bölckow, Kristina Šperková, und Rolf Hüllinghorst, wurden die Themen Alkohol in der Gesellschaft und die Internationale Arbeit vorgestellt. „Selbsthilfe bewegt sich“ – das wollten wir mit „Tanzen statt Torkeln“ deutlich machen.

Die Düsseldorfer Cheerleader traten auf, in einer Gruppe von dreißig jungen Frauen, die im November letzten Jahres in Japan an der Weltmeisterschaft teilgenommen und den vierten Preis gewonnen hatten. Die Rockband mit Tänzerinnen hat uns weiter in Bewegung gesetzt. So waren wir an diesen Tag in Düsseldorf nicht zu übersehen.

Zu den weiteren Angeboten gehörten die Stadtführung und eine Radtour in die nähere Umgebung. Natürlich gingen einige auch shoppen, da wir uns direkt im Kern der Modestadt Düsseldorf befanden.

Abends wurde zum Ball eingeladen. Tanz und Unterhaltung waren angesagt. Die Band „Wendys Fife!“ wurde von Abordnungen der KaKaJu (Kath. Karnevals Jugend) und

Hobi, dem Gedankenleser ergänzt. Dieser wusste Erstaunliches zu berichten, z. B. über Fredric Schulz.

Die KiM-Kinder haben zum Schluss ein Gedicht vorgetragen, das uns zum Nachdenken



Düsseldorfer Cheerleader beim „Tanzen statt Torkeln“

angeregt hat. Das Büfett hat geschmeckt, auch wenn es lange gedauert hat, bis wir es genießen konnten.

Am **Sonntag** dann die traditionelle Festsitzung. Die Gemeinschaften aus Düsseldorf hatten neue Lieder ausgewählt. Rolf Hüllinghorst, der im vergangenen Jahr sein 60-jähriges Jubiläum feiern konnte, referierte zum Thema *Der Weg wird breiter*.

Zitat daraus: „*Es hat sich etwas bewegt. Sie und wir alle sind viele Schritte gegangen, haben Wege geebnet und Wege gebaut. Wir haben dafür gesorgt, dass sich auf unserem Arbeitsfeld, auf der Basis unserer Zielsetzungen, etwas bewegt. Wir als Guttempler haben mit dafür gesorgt, dass der Weg breiter geworden ist.*“

Die Trauerfeier für unsere Verstorbenen wurde von Claus und Helga in der Strodt sehr würdig gestaltet. Die Namen wurden verlesen und für jedes verstorbene Mitglied wurde eine Rosenblüte um eine brennende Kerze abgelegt.

Nach dem offiziellen Ende des Kongresses verabschiedeten sich noch lange nicht alle, um 18 Uhr wurde auch noch gegrillt.

Am **Montag** trafen sich die noch Verbliebenen an der Dumeklemmerhalle, um mit dem Bus in den Bergischen Kreis nach Solingen und anschließend in den Müngstener Brückenpark zu fahren.

Zum Abschluss bildeten wir den traditionellen Abschiedskreis und Bundesvorsitzende Petra Krause wünschte allen eine gute Heim-

## Die festliche Eröffnung

Auch dieses Jahr habe ich mit viel Freude am Guttempler-Kongress in Ratingen teilgenommen. An dieser Zusammenkunft der deutschen Guttempler nahm ich dieses Jahr bereits zum zehnten Mal teil. Und das mit 16 Jahren? Ja, denn seit dem Guttemplertag 2009 in Troisdorf bin ich als KIM-Kind immer dabei gewesen! Dieses Jahr war jedoch vieles anders für mich. Wie jedes Jahr war ich zwar Teilnehmerin bei der Freizeit für die KIM-Kinder, doch dieses Mal war ich erstmalig als Betreuerin dabei. Die Zeit mit den jüngeren Kindern und die gemeinsamen Aktivitäten haben mir viel Freude bereitet. Alle hatten Spaß beim unterhaltsamen Moonlight Minigolf in der Halle, das erst durch die dreidimensionalen Effekte so richtig spannend wurde. Beim Üben des Poetry-Slam für den Ball legten sich große und kleine Kinder so richtig ins Zeug. Austoben auf dem Spielplatz gab es selbstverständlich auch. Doch das „superdupermega“ Highlight war der Ballabend, für den sich jedes Kind immer besonders hübsch macht.

Für mich gab es aber noch andere tolle Momente, denn ich durfte das Abendprogramm der festlichen Eröffnung aktiv mitgestalten. Gemeinsam mit Herbert Ziegler, dem ehemaligen Leiter der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, war ich für die Moderation des Abends zuständig. Aufgrund unseres großen Altersunterschiedes (16 und 77 Jahre) und unserer Eigenarten haben wir einen abwechslungsreichen Abend moderiert. Auf dem Shadowplatz habe ich am Samstagvormittag als Vorstandsmitglied für Juvente und als Betreuerin für KIM an einem Interview teilgenommen. Für mich ein gelungener Kongress!

**CARA SIEG**



Cara Sieg und Herbert Ziegler bei der Abend-Moderation

reise, viel Erfolg und Mut, um den „Mach mit“ Prozess erfolgreich umzusetzen.

Abschließend danke ich nochmals allen Helferinnen und Helfern in ganz Nordrhein-Westfalen.

**ANTONIA PATZKE**

Landesvorsitzende Nordrhein-Westfalen

*Begrenzt ist das Leben, doch unendlich die Erinnerung.*

<b>BADEN-WÜRTTEMBERG</b>	Helene Lang	Gemeinschaft „Ostalb“	† 06.05.2018
<b>BAYERN-THÜRINGEN</b>	Luci Hard	Gemeinschaft „Regnitztal“	† 04.05.2018
<b>BERLIN-BRANDENBURG</b>	Bernd Schumacher	Gemeinschaft „Leopoldplatz“	† 29.03.2018
	Manfred Westphal	Gemeinschaft „Wittenau-Nord“	† 21.05.2018
<b>HAMBURG</b>	Dita Rudeck	Gemeinschaft „Weggefährten“	† 07.03.2018
	Viktor Klahn	Gemeinschaft „Weggefährten“	† 24.04.2018
<b>HESSEN</b>	Roswitha Fleege	Gemeinschaft „Zukunft“	† 28.01.2018
	Heinz Helfmann	Gemeinschaft „Freies Leben“	† 27.02.2018
	Hans-Jürgen Raschke	Gemeinschaft „Vorderrhön“	† 28.02.2018
	Günther Dörr	Gemeinschaft „Ulstertal“	† 24.03.2018
	Winfried Scheel	Gemeinschaft „Fulda“	† 01.05.2018
	Uwe Reppin	Gemeinschaft „Fischbachtal“	† 05.05.2018
	Holger Glitsch	Gemeinschaft „Barbarossa“	† 14.05.2018
	Waltraud Rudolph	Gemeinschaft „Dreieich“	† 16.05.2018
<b>NIEDERSACHSEN UND SACHSEN-ANHALT</b>	Rita Freitag	Gemeinschaft „Stafette“	† 01.02.2018
	Dieter Süßenbach	Gemeinschaft „Eiserner Wille“	† 07.02.2018
	Anneliese Ewald	Gemeinschaft „Burglöwe“	† 24.02.2018
	Frank Brosig	Gemeinschaft „Bassum“	† 04.03.2018
	Helga Rinkel	Gemeinschaft „Lachtetal“	† 27.03.2018
	Max Schmidt	Gemeinschaft „Syke“	† 11.04.2018
	Horst Skoruppa	Gemeinschaft „Eschede“	† 08.05.2018
	Klaus Schridde	Gemeinschaft „Heinrich-Emil-Schomburg“	† 16.06.2018
<b>NORDRHEIN-WESTFALEN</b>	Hans Okos	Gemeinschaft „Schalmei“	† 16.01.2018
	Wolfgang Ostermann	Gemeinschaft „Grafschaft Moers“	† 01.02.2018
	Bernd Meinardus	Einzelmitglied	† 11.02.2018
	Thomas Jahn	Gemeinschaft „Leverkusen“	† 24.04.2018
	Manfred Klocke	Gemeinschaft „Neue Hoffnung“	† 13.05.2018
	Karl-Dieter Kockskämper	Gemeinschaft „Neue Hoffnung“	† 17.05.2018
<b>RHEINLAND-PFALZ UND SAARLAND</b>	Bernd Wolter	Gemeinschaft „Kerpen“	† 16.03.2018
	Gerhard Wagner	Gemeinschaft „Kerpen“	† 31.03.2018
	Gertrud Penth	Gemeinschaft „Kerpen“	† 19.06.2018
<b>SCHLESWIG-HOLSTEIN</b>	Lothar Reimer	Gemeinschaft „Albatros“	† 02.02.2018
	Siegfried Waschke		† 11.03.2018



Name	Landesverband	Gemeinschaft	Ort	Datum
<b>25 JAHRE</b>				
Max-Georg Flunger	Nordrhein-Westfalen	Neue Hoffnung	44319 Dortmund	01.12.2017
Ewald Hass	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Bastion Hoffnung	31634 Steimbke	18.01.2018
Ingrid Claußen	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Syke	28832 Achim	18.03.2018
Norbert Blum	Nordrhein-Westfalen	Rheinfels	40468 Düsseldorf	19.03.2018
Karin Henssen	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Alte Heide	30657 Hannover	22.03.2018
Heinz Henssen	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Alte Heide	30657 Hannover	22.03.2018
Adelheid Hartmann	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Graf Bentinck	26316 Varel	26.03.2018
Juliane Gutberlet	Hessen	Vorderrhön	36088 Hünfeld	01.04.2018
Manfred Gutberlet	Hessen	Vorderrhön	36088 Hünfeld	01.04.2018
Reinhard Kreis	Hessen	Erich Gericke	63225 Langen	14.04.2018
Jürgen Siebert	Nordrhein-Westfalen	Leverkusen	50765 Köln	14.04.2018
Ursula Höhn	Hessen	Tradition	60486 Frankfurt	16.04.2018
Ute Kehr	Hessen	Odenwald	64372 Ober-Ramstadt	08.06.2018
Wolfgang Krüger	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Altenwalde	27472 Cuxhaven	05.05.2018
Ingrid Schwarz	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Höpental	21244 Buchholz	01.06.2017
Angelika Bülck	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Allergarten	29227 Celle	08.07.2018
Joachim Bülck	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Allergarten	29227 Celle	08.07.2018
Renate Vitense	Hamburg	Friedrich Melchert	22453 Hamburg	08.07.2018
Gerd Vitense	Hamburg	Friedrich Melchert	22453 Hamburg	08.07.2018
Wolfgang Habeck	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Delmenhorst	27753 Delmenhorst	14.07.2018
Marianne Spahn	Hessen	August Forel	60594 Frankfurt-Sachsenhausen	09.08.2018
Bernhard Jung	Hessen	Brückenschlag	55252 Mainz-Kastel	09.08.2018
Hans-Werner Peters	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Medemufer	21775 Ihlienworth	12.08.2018
Elke Barthold	Hamburg	Friedrich Melchert	22459 Hamburg	17.08.2018
Walter Barthold	Hamburg	Friedrich Melchert	22459 Hamburg	17.08.2018
Hagen Geiss	Hessen	Melibokus	64404 Bickenbach	26.08.2018
<b>40 JAHRE</b>				
Rolf-Dieter Staak	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Bastion Hoffnung	31582 Nienburg	02.02.2018
Ingrid Schelzky	Bremen und Bremerhaven	Grünhöfe	27572 Bremerhaven	16.03.2018
Rolf Schelzky	Bremen und Bremerhaven	Grünhöfe	27572 Bremerhaven	16.03.2018
Margret Otte	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Graf Bentinck	26388 Wilhelmshaven	21.03.2018
Klaus-Dieter Otte	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Graf Bentinck	26388 Wilhelmshaven	21.03.2018
Hella Rosenboom	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Zetel	26340 Zetel	21.03.2018
Werner Skupin	Nordrhein-Westfalen	Neue Hoffnung	45731 Waltrop	13.04.2018
Ursula Sievert	Berlin-Brandenburg	Einzelmitglied	12355 Berlin	11.05.2018
Gerhard Schuhmacher	Hessen	Bolongaro	65614 Beselich-Schupach	12.05.2018
Erich Sonntag	Nordrhein-Westfalen	Westmark	46047 Oberhausen	24.05.2018
Klaus Hente	Berlin-Brandenburg	Gropiusstadt	12353 Berlin	08.06.2018
Inge Sieber	Hessen	Aktiv	65824 Schwalbach/Ts.	08.07.2018
Ingrid Heinrich	Berlin-Brandenburg	Gropiusstadt	12353 Berlin	22.07.2018
Renate Lavies	Hessen	Haune-Fulda-Eck	36251 Bad Hersfeld	20.08.2018
<b>50 JAHRE</b>				
Gretel Pieler	Hessen	Melibokus	64673 Zwingenberg	27.06.2018
Günter Fischer	Berlin-Brandenburg	Norden	13351 Berlin	23.08.2018
<b>65 JAHRE</b>				
Dagmar Schnell	Hamburg	Weggefährten	24568 Kaltenkirchen	30.06.2018
<b>70 JAHRE</b>				
Helga in der Strodt	Nordrhein-Westfalen	Rheinfels	40468 Düsseldorf	03.04.2018

**Gemeinschaften**

<b>30 JAHRE</b>				
Altenstein	Hessen		65232 Taunusstein (Neuhof)	09.04.2018
Neuer Weg	Hessen		63263 Neu-Isenburg	02.07.2018
Graf Bentinck	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt		26316 Varel	06.08.2018
<b>40 JAHRE</b>				
Aktiv	Hessen		65824 Schwalbach/Ts.	08.07.2018
<b>45 JAHRE</b>				
Lauterborn	Hessen		63110 Rodgau-Weiskirchen	06.05.2018
Wetterau	Hessen		61169 Friedberg	19.08.2018

Die Hilfe für suchtkranke Menschen und deren Angehörige steht im Mittelpunkt aller Guttempler-Aktivitäten. Die Guttempler richten ihre Hilfe nicht nur an die Abhängigen, sondern an die ganze Familie. Die Angebote reichen von der Betreuung und Unterstützung bei der Behandlung von Suchterkrankungen bis hin zu Bildungs- und Entwicklungshilfeprojekten zur Prävention und Aufklärung.

## REHABILITATION



### **Fachklinik Neue Rhön** · [www.neue-rhoen.de](http://www.neue-rhoen.de)

Stationäre Rehabilitation für Suchterkrankungen. Entwöhnungseinrichtung für abhängigkeitskranke Frauen, Männer und Paare, die bundesweit aufnimmt, verfügt über Vater-Mutter-Kind-Plätze in einem separaten Haus.



### **Guttempler-Sozialwerk e.V. Cuxhaven** · [www.gsw-cux.de](http://www.gsw-cux.de)

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen. Stationäre medizinische Rehabilitation mit dem Schwerpunkt der Wiedereingliederung in das Erwerbsleben. Angeschlossene abstinente Wohngemeinschaften mit 12 Plätzen.



### **Guttempler-Sozialwerk e.V. Frankfurt** · [www.gsw-nachsorge.de](http://www.gsw-nachsorge.de)

Stationäre therapeutische Nachsorge und Betreutes Wohnen. Abstinente Nachsorgeeinrichtung für Männer und Frauen mit therapeutischem Setting. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.



### **Guttempler-Sozialwerk e.V. Kiel** · [www.gsw-kiel.de](http://www.gsw-kiel.de)

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen. Vertiefung und Stabilisierung erworbener Therapieerfahrung, berufliche Wiedereingliederung. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.

## BILDUNG

### **Guttempler-Bildungswerk (GBW)** · [www.gbw.org](http://www.gbw.org)

Außerschulische Weiterbildung auf dem Gebiet der politischen, sozialen und internationalen Bildungsarbeit. Die Angebote stehen nicht nur Mitgliedern, sondern allen Interessierten offen.

### **Arbeitskreis Alkoholpolitik** · [www.alkoholpolitik.de](http://www.alkoholpolitik.de)

Alkoholbedingte Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft korrigieren. Machen Sie mit!

### **KIM – Kinder im Mittelpunkt** · [www.kinder-im-mittelpunkt.de](http://www.kinder-im-mittelpunkt.de)

Betreuungs- und Förderungsprogramme für Kinder in ganz Deutschland mit Kindergruppen, Kontakten, Freizeiten im In- und Ausland sowie die Kinderzeitung »Pünktchen«.

### **Guddytreff – Jugendzentrum Kiel** · [www.guddytreff.de](http://www.guddytreff.de)

Begleitung junger Menschen im Prozess ihrer Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung und Vermittlung von Handlungsstrategien, die sie befähigen, ein selbstbestimmtes, zufriedenes Leben zu führen, ohne Suchtstoffe oder süchtiges Handeln zur Problemlösung einsetzen zu müssen.

## ENTWICKLUNGSHILFE

### **FORUT** – Entwicklungshilfeorganisation der Guttempler · [www.forut.de](http://www.forut.de)

Förderung vorrangig solcher Projekte in der Entwicklungshilfe, die ihr Augenmerk auch auf Suchtvorbeugung und Suchtbehandlung richten. FORUT unterstützt und initiiert Entwicklungshilfeprojekte weltweit.



## STIFTUNG

### **Geld, das Gutes tut** · [www.guttempler-stiftung.de](http://www.guttempler-stiftung.de)

Förderung der Gliederungen der Guttempler sowie ihrer gemeinnützigen Organisationen.